



Landfrauen

Lebensspuren
einer
Taunus-Familie



LESEPROBE

*Erzähle etwas,
das wert ist, gehört zu werden.*

*Oder lebe ein Leben,
das wert ist,
davon zu erzählen.*

Impressum:

Walburga Kliem
Hunoldstaler Str. 2a
61389 Schmitten
eMail: info@walburga-kliem.de

Tel: 06084-951636
Mobil: 0151-41213119
<http://www.walburga-kliem.de>

Steuernummer: 003 836 01853 , selbst. darst. Künstlerin
Finanzamt Bad Homburg

Alle Inhalte dieser Geschichtensammlung sind urheberrechtlich geschützt. Quellen wurden sorgfältig angegeben. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung bedürfen meiner schriftlichen Zustimmung. Einer mündlichen Weitergabe meiner Erzählfassungen im Rahmen einer erzählkünstlerischen Tätigkeit stimme ich ausdrücklich zu. Wer gegen das Urheberrecht verstößt, macht sich strafbar und muss mit einer kostenpflichtigen Abmahnung und Forderungen auf Schadensersatz rechnen.

© 2023

Maria Margaretha

Der staubige Pfad, welcher die beiden Taunusdörfer verbindet, wird auch heute noch von den Menschen hier „Totenpfad“ genannt. Es ist Ostern 1772 und zum zweiten Mal innerhalb weniger Tage setzt sich der Trauerzug einer Familie von Finsterthal, hinauf nach Treisberg, in Bewegung. Hier oben – dem Himmel so nah – befindet sich der Gottesacker, auf dem auch die Menschen der umliegenden Orte zur letzten Ruhe gebettet werden. Niemand weiß, wie alt das Dorf genau ist, aber es hat einstmals sogar eine Kirche dort gestanden.

Im 17. Jahrhundert soll Treisberg fast gänzlich abgebrannt sein, erzählen die Alten, aber die Menschen dort oben sind zäh. Sie haben gelernt, allen Gewalten zu trotzen. Nicht umsonst bauten sie ihre Häuser an die Nordostseite des Pferdskopf-Gipfels, der wie ein Schutzwall gegen die wilden Winde ist. Das Dorf schmiegt sich an den schmalen Bergsattel vor der Ley, einen Felsen, der es praktisch unsichtbar für Fremde und Durchreisende auf den im Tal vorbei führenden Handelsstraßen macht. Außer für die Bewohner der kleinen umliegenden Dörfer im Hintertaunus ist die Ansiedlung so unbedeutend. Selbst der „schwarze Tod“ mied den Ort, nur der Dreißigjährige Krieg hinterließ auch hier seine Spuren durch die damit verbundene Hungersnot. Nur zwei Familien hatten damals überlebt und ihre Kinder für neue Generationen miteinander verheiratet...

Dies ist der Beginn der Geschichte. Es ist eine Familiengeschichte, die Lieben und Sterben, Krieg und Frieden, Glück und Not in einem kleinen Taunus-Dorf beschreibt. Lange Zeit schlummerte sie in alten Dokumenten, gekleidet in ein staubiges Gewand aus Zahlen, Daten und alten Handschriften. Nur wenige Menschen vermögen heute noch diese Spuren der Vergangenheit zu entdecken, denn selten werden sie von Mund zu Ohr weitergetragen. Diese – Geschichtenerzähler genannt - verfügen über die wundersame Gabe, tief in das Innere - in Herzen - zu schauen. Sie können die Spuren deuten, welche die Zeit am Äußeren - am Gesicht - hinterlassen hat hinter Altersfurchen, undeutlichen Narben und Verwitterung.

Vieles von dem, was in der Vergangenheit geschah, findet sich nicht in den Geschichtsbüchern aufgeschrieben. Alles beruht auf historisch belegten Hintergründen, die jedoch von mir in ein fantasievolles, aber durchaus authentisches „Handlungsgewand“ gekleidet wurden. Ich habe versucht, den Ur-Ahnen, also den Menschen der Vergangenheit, eine Stimme zu verleihen. Alle haben wirklich und wahrhaftig in dem kleinen Taunusdorf Treisberg gelebt. Mögen sie genauso in den Herzen und Erzählungen der heutigen Bewohner weiter leben...

Erna erzählt - *Räächt hoste, awwer rawwisch muste seu.*

Ja, es stimmt: Ich habe mich an meinem Sohn versündigt! Es ist meine große Schuld, dass er keine Frau gefunden hat. Ich weiß, dass es da eine gab, die er gerne geheiratet hätte, aber dann hätte ich ja das Einzige und Liebste verloren, das mir noch geblieben ist. Wenn ich es jetzt nicht mehr sagen kann, in meiner letzten Stunde, wann soll ich es dann noch sagen...

Pauline erzählt – *Jed Häusje hot seu Kreuzje.*

Ja, Erna war unser einziges und liebes Kind – unser einziges überlebendes Kind. Als Otto 1920 geboren wurde, da hatte sie sich so auf ein Brüderchen gefreut. Doch der Kleine war nicht kräftig genug, wie seine beiden namenlosen Schwestern vor Erna es nicht geschafft hatten, sie waren bereits ohne Leben auf die Welt gekommen. Aber von ihnen erzählten wir Erna nie etwas. Schlimm genug, dass Karl bei Otto schon zum dritten Mal nach Neuweilnau auf das Standesamt gehen musste, um den Tod eines seiner Kinder anzuzeigen. Ich weiß nicht, ob Erna je etwas davon erfahren hat, gesagt hat sie nichts...

Emilie erzählt - *Iwwer Feld gieh ...*

Nun bin ich schon 70 Jahre alt und ich kann nicht sagen, wie alt diese Redewendung ist und ob sie nur dafür stand, dass man mal eben kurz aus dem Dorf ging. In meiner Erinnerung hatte ich auf jeden Fall immer das Bild aus den Märchen, wenn die Hauptperson – egal ob Bursche oder Mädchen - das Heimatdorf verließ, um in der Welt sein Glück zu suchen. Dann gingen sie über Wald, Flur und Feld. Manchmal kamen sie zurück und manchmal blieben sie dort, heirateten und waren glücklich. Aus unserem kleinen Treisberg mussten viele „iwwer Feld gieh“. Das war nicht unbedingt der Armut geschuldet, die meisten Menschen hier waren nicht wirklich arm, die Dorfgemeinschaft war sogar sehr reich: reich an Wald (der sogar der größte Holzwald im ganzen Usinger Land war), reich an Steinen, Schnee und Wind (was die Landwirtschaft nicht einfach machte) und reich an Kindern ...